

Grußwort von *Georg Kardinal Sterzinsky*

zum Kongress anlässlich des 60. Jahrestags der Gründung von Pax Christi
am 4. April 2008 in Berlin

Liebe Schwestern und Brüder,

lassen Sie mich Ihnen von Herzen zu Ihrem Jubiläum gratulieren und Ihnen meine besten Glückwünsche sagen. Sehr gerne überbringe ich Ihnen damit auch die Gratulation der Deutschen Bischofskonferenz und ihres Vorsitzenden, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch.

60 Jahre Pax Christi - 60 Jahre Dienst am Frieden Gottes. Mit gutem Gespür haben Sie Berlin gewählt, um dieses bemerkenswerte Jubiläum zu begehen. Berlin – der Ausgangspunkt des II. Weltkriegs. Berlin – das Symbol für die Teilung Deutschlands und für die Teilung Europas im Kalten Krieg. Aber auch ein Symbol für die friedliche und weitgehend gewaltfreie Überwindung der kommunistischen Herrschaft im Osten unseres Kontinents.

Als sich vor 60 Jahren – nach dem Krieg – Pax Christi gründete, um sichtbare und wirksame Zeichen des Friedens und der Versöhnung ins Werk zu setzen, da war das erste Wunder schon geschehen. Es waren französische Schwestern und Brüder, die die Hand ausstreckten und zu einem gemeinsamen Neuanfang einluden. Das gemeinsame Vertrauen in den Frieden Christi, das in jeder Eucharistiefeier besiegelt wird, half, den Wunden des Krieges zum Trotz diesen Neuanfang zu wagen. Viele tapfere Männer und Frauen haben sich damals diesem Werk verschrieben und damit einen oftmals unterschätzten Beitrag zur friedensethischen Glaubwürdigkeit der Kirche und zum Aufbau eines neuen Europas geleistet. Die Idee der europäischen Einigung war von Anbeginn bei Pax Christi zu Hause. Wenn wir heute dieses Jubiläum begehen, so denken wir auch an all den Mut, die Frömmigkeit, die Phantasie und kraftvolle Kreativität, die nötig waren, um die damals so ungewohnten Wege zu gehen - Wege, die nicht selten mit Anfeindungen gepflastert waren.

Dieses Engagement – und Sie werden verstehen, dass mich dies als Berliner Erzbischof und gebürtigen Ermländer besonders bewegt – hat sich in sehr fruchtbarer Weise auch im Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn ausgewirkt. Die grundlegende Erneuerung des deutsch-polnischen Verhältnisses wäre ohne die unzähligen Brücken, die in oftmals partisanenhafter Weise, den realen Machtverhältnissen zum Trotz, errichtet wurden, nicht möglich geworden. Ich erwähne nur die Wallfahrten nach Auschwitz, aber auch den beständigen

Kontakt zu den polnischen Partnern, der auch in schwierigen Zeiten, etwa während des Kriegsrechts Anfang der 1980er Jahre, nie abgerissen ist. Dass Bischof Wiktor Skworc aus Tarnow mit Ihnen am Sonntag die Heilige Eucharistie feiern wird, ist ein beredtes Zeichen.

Die Männer und Frauen bei Pax Christi waren und sind verlässliche Boten eines Friedens, der mehr ist als ein pragmatisches Arrangement. Überzeugend trat dieser Ansatz nicht zuletzt in der Mitgründung des Maximilian-Kolbe-Werks und im großen Einsatz für dieses Werk hervor. Hier ging es nicht um Erklärungen und Pressemitteilungen. Es ging um die konkrete und spürbare Anerkennung des Leides der Überlebenden der Konzentrationslager. Nicht große Worte waren gefragt, sondern stille verlässliche Taten. Es ging und geht um jenen Respekt, der die Gottebenbildlichkeit jedes Menschen und deshalb auch des gebrochenen menschlichen Lebens ernst nimmt. Ich freue mich daher, dass Pax Christi sich auch an der Entwicklung und Gründung der neuen, erst vor wenigen Monaten gegründeten Maximilian-Kolbe-Stiftung tatkräftig beteiligt hat.

Die jahrzehntelange Praxis in der Versöhnungsarbeit macht Sie, meine Schwestern und Brüder, zu unverzichtbaren Partnern in diesem Feld.

Die Auseinandersetzung mit den Folgen von Unrecht und Gewalt ist weder in Europa noch außerhalb Europas abgeschlossen. Auch die kirchliche Praxis bedarf weiterhin inspirierender Impulse. Ich möchte Ihnen daher insbesondere für Ihre Treue danken, diese Themen nicht zugunsten von modischeren Fragen fallen zu lassen. Das ehemalige Jugoslawien, insbesondere Bosnien hat uns hier viele schmerzhaftes Lektionen gelehrt. Ihr Einsatz auch in diesem Bereich ist eine Ermutigung für viele Menschen gewesen.

Ich bin mir bewusst, dass gerade der letztgenannte Fall zu großen Spannungen in der Bewegung geführt hat. Daher möchte ich Sie ermutigen, diese Spannungen auch weiterhin in geschwisterlichem Respekt auszuhalten und auszutragen. Wer die Widersprüchlichkeit der Wirklichkeit beiseite schiebt, wird an ihr scheitern. Daher sollten wir - und das gilt für die Kirche ganz allgemein – unsere Herzen und Köpfe für neue Erfahrungen offen halten. Und zwar auch auf die Gefahr hin, dass neue Erfahrungen bisweilen erhebliche Verunsicherungen auslösen können.

Vieles hat sich den 60 Jahren bei Pax Christi geändert. Das ist unvermeidlich, und es ist so auch gut. Denn nur wer sich ändert, bleibt sich treu. Manches aber ist bleibend unverzichtbar. So wünsche ich Ihnen vor allem, dass bei Pax Christi die spirituelle Seite des Engagements und das Gebet nie aus dem Blick geraten, ja mehr noch: dass die Spiritualität des Friedens und der Versöhnung immer tiefere Wurzeln in Ihrer Bewegung schlägt. Es gibt in

unserer Zeit eine eigentümliche Bewusstseinstrübung und Sprachlosigkeit gegenüber der Tiefe der Friedensfragen, von der nicht selten gerade auch der hohe Ton lärmender politischer Propaganda zeugt. Gerade angesichts solcher Trivialisierung brauchen wir eine Pax-Christi-Bewegung, die aus der Erfahrung geistlichen Lebens und von den Grundlagen christlicher Theologie her immer wieder zu einer Vertiefung der zeitgenössischen und aktuellen Diskurse über Krieg und Frieden, Hass und Versöhnung, Gewalt und Gewaltfreiheit beizutragen vermag.

Pflegen wir also das Gebet, damit uns nicht im Trubel der Aktualitäten die notwendige und stets gefährliche Balance zwischen Aktion und Kontemplation verloren geht. Das Gebet hilft uns, nicht zu vergessen, dass es *Sein* Friede, *Gottes* Friede ist, um den es geht. Es hilft, den Blick für die konkreten Möglichkeiten angesichts der oftmals so entmutigenden Wirklichkeit zu schärfen und bewahrt uns zugleich vor Resignation wie vor Selbstüberschätzung. Wir sind – um den Heiligen Franziskus zu zitieren – im besten Fall Werkzeuge und Instrumente des Friedens Christi. Aus der Erinnerung an seine Friedenszusage erwachsen die Kraft und die Orientierung, um den Weg auch im unwegsamen Gelände unserer Tage zu finden.

Wir alle brauchen auf den Wegen des Friedens kritische und verlässliche Weggefährten wie Pax Christi, Gefährten, die nicht gleich bei jedem Regenguss den Weg unterbrechen, Gefährten, die aber auch die Einladungen am Wege annehmen können und nicht stur mit gesenktem Kopf geradeaus marschieren, weil sie nicht zugeben können, sich auch einmal verlaufen zu haben. Alles in allem also: Gefährten, von deren Erfahrungen wir alle – die Kirche und die Gesellschaft – lernen können.

Ich ende mit jenem alten Ruf, der in allen Zeiten Sehnsucht, Hoffnung und Identität der Christen zum Ausdruck bringt: Der Friede des Herrn sei mit Euch!